

sie, was noch übrig geblieben war, nebst einem Pferde, mit sich hinweg, denn Hippothous hatte noch ein Pferd im Walde verborgen gehabt.

Drittes Buch.

Den folgenden Tag verließen sie Cilicien, und nahmen den Weg nach Mazakos, einer schönen und großen Stadt in Kappadocien. Hier gedachte Hippothous, hübsche rüstige Jünglinge anzuwerben, und sein Räuberheer wieder herzustellen. Sie reiseten durch große Dörfer, wo sie überall Ueberfluß an Lebensmitteln fanden. Hippothous verstand die Kappadocische Sprache sehr wohl, daher ging man mit ihm, wie mit einem Landsmanne, dort um. Nachdem sie eine Reise von zehn Tagen vollendet, kamen sie nach Mazakos, allwo sie nicht weit vom Thore einkehrten, und einige Tage sich von ihrer Ermüdung zu erholen beschloffen. Als sie speiseten, erseufzte Hippothous, und weinte hinterher. Abrokomas fragte nach der Ursache dieser Thränen. „Ach, die Erzählung ist allzu lang, versetzt er, und allzu traurig!“ Abrokomas aber bat ihn, dennoch zu erzählen, und versprach ihm, alsdann auch seine Geschichte mitzutheilen. Als sie nun darauf einmal allein waren, fing Hippothous von vorn an, und erzählte ihm mit aller Aufrichtigkeit seine Begebenheiten. „Ich bin aus Perinthus, in der Nachbarschaft von Thracien, und aus einem vornehmen Geschlechte

daselbst entsprossen. Du hast vermuthlich gehört, wie berühmt Perinthus ist, und was für reiche Bürger es habe? Als ich noch Jüngling war, liebt' ich daselbst einen schönen Knaben, aus eben der Stadt, mit Namen Hyperanthes. Ich verliebte mich zuerst in ihn, als ich ihn im Gymnasium ringen sah, und wußte seitdem vor Liebe mich nicht zu lassen. Als nun einmal das Fest dieser Gegend gefeiert wurde, so ging ich um die Nachtwache zum Hyperanthes, und bat ihn, daß er Mitleiden mit mir haben möchte. Ich mochte den Knaben dauern, daher versprach er mir Alles. Die ersten Annäherungen der Liebe waren Küsse, Umarmungen und Thränen von meiner Seite. Endlich, als sich's fügte, ergriffen wir die Gelegenheit, allein mit einander zu seyn, welches ohne Argwohn geschah, da wir Beide noch zarten Alters waren. So liebten wir uns geraume Zeit auf das zärtlichste, bis es uns eine grausame Gottheit nicht mehr gönnte. Es kam nämlich von Byzanz, denn das liegt nicht weit von Perinthus, ein Mann, der dort sehr viel galt, und wegen seiner Reichthümer und Schätze erstaunlich hochmüthig war. Aristomachus hieß der böse widerwärtige Mann. Kaum hatt' er den Fuß in Perinthus gesetzt, und den Hyperanthes bei mir gesehen, als er sich schon von der bewundernswürdigen Schönheit des Knaben, die wohl fähig gewesen wäre, einen Feden zu berücken, ganz einnehmen und bezaubern ließ. Da er nun ganz unmäßig verliebt war, so sucht' er sogleich den Knaben an sich zu locken. Doch dieses gelang ihm nicht, weil der Knabe, mir zu Gefallen, zu Nieman-

den anders ging. Daher beredet er seinen Vater, einen bösen, niederträchtigen, geizigen Mann, daß er ihm den Hyperanthes zum Unterricht übergäbe; denn er gab sich für einen Sprachmeister aus. Auf die Art erlangt' er ihn, hielt ihn Anfangs eingeschlossen, und darauf nahm er ihn mit sich nach Byzanz. Ich folgte dem Knaben mit Hintansetzung alles des Meinigen nach, und besucht' ihn, so oft es anging. Es ging aber nur selten an. Weil ich überall beobachtet ward, so wurde mir ein Kuß etwas sehr Rares, und jede Unterredung erstaunlich erschweret. Endlich wurde ich ungeduldig, machte mich auf, und ging nach Perinthus zurück, verkaufte Alles, was ich dort besaß, und kam mit dem gelösten Gelde wieder nach Byzanz. Hier bewaffnet' ich mich mit einem Dolche, ging um Mitternacht in das Haus des Aristomachus, stieß ihm in die Wette neben meinem Knaben den Dolch in's Herz, und machte mich in der Stille der Nacht ganz heimlich mit dem Hyperanthes davon. Wir reiseten die ganze Nacht durch nach Perinthus zu, bestiegen daselbst ein Schiff, und fuhren, ohne daß irgend Jemand etwas davon wußte, nach Asien. Eine Zeit lang hatten wir eine glückliche Fahrt. Als wir aber neben Lesbos kamen, stieß ein gewaltiger Sturm auf uns los, und warf das Schiff um. Ich aber schwamm mit dem Hyperanthes davon, und nahm ihn auf meinen Rücken, um ihm das Schwimmen leichter zu machen. Als die Nacht einbrach, konnte der Knabe das Schwimmen nicht mehr aushalten, und starb vor großer Ermüdung. Ich konnte nichts weiter von ihm, als nur

seinen Leichnam retten, und an dem Ufer begraben. Unter Thränen und Seufzern nahm ich seinen Nachlaß zu mir, und da ich eben einen bequemen Stein fand, so richtete ich ihm ein Grabmahl auf, und verfertigte auf den armen Knaben diese Inschrift aus dem Stegreife:

Dies Mahl erhob Hippothous
Dem schönen Hyperanth,
Der nach der strengen Parze Schluß
Sein frühes Grab hier fand.
Dort ward er vom Orcan zerknickt,
Ein Blümchen, zart und jung;
Dort ward sein Geist hinab geschickt
In Plutons Dämmerung.

Von nun an beschloß ich, nie wieder nach Perinthus zurück zu kehren, und wendete mich daher durch Asien nach Groß-Phrygien und Pamphylien. Dasselbst ergab ich mich aus Mangel und Gram über mein Unglück der Räuberei. Anfangs dient' ich nur als Gemeiner; zuletzt aber errichtete ich mir in Cilicien selbst eine Bande, und machte mich sehr berühmt. Nun aber sind die Meinigen kurz vorher, ehe ich dich sah, eingefangen worden. Dies ist die Geschichte meiner Zufälle. Nun mein Freund, erzähle mir auch die deigenige; denn man siehet wohl, daß dich keine geringe Noth so herum zu streifen zwinget."

Da erzählte ihm Abrokomas, daß er von Ephesus sey, daselbst ein Mädchen geliebt, und sich mit ihr verbunden habe. Er erzählt' ihm die Weissagung, ihre Wanderschaft, die Begebenheit mit den Seeräubern,

mit dem Apsyrtus, und mit der Manto, alsdann von seinen Banden, von seiner Flucht, vom Ziegenhirten, und endlich die Reise nach Cilicien. Als er noch redete, fiel Hippothous weinend darein: „O ihr Aeltern! O mein Vaterland, das ich nimmer wieder schauen werde! O du über Alles geliebter Hyperanthes! — Du, Abrokomas, kannst doch deine Geliebte noch einmal wieder schauen und wieder erlangen; aber das ist unmöglich, daß ich meinen Hyperanthes wieder zu sehen bekomme.“ So sprach er, und zeigte ihm die Haarlocken des Knaben, und ließ seine Zähnen darauf fallen. Als Beide mit einander ausgeweint hatten, wandte sich Hippothous zum Abrokomas: „Ich habe vorhin einen kleinen Umstand in meiner Erzählung ausgelassen. Nämlich kurz zuvor, ehe meine Bande gefangen wurde, verirrete sich ein schönes Mädchen an unsere Höhle. Sie war von deinem Alter, und nannte uns auch dein Vaterland. Mehr hab' ich nicht erfahren. Diese wollten wir dem Mars opfern, und es war schon Alles bereit, als unsere Verfolger uns überaschten. Ich nahm die Flucht, und weiß nicht, wie's ihr gegangen ist. O, es war ein schönes Mädchen, Abrokomas; zart bekleidet, mit blondem Haar, und lieblichen Augen.“ Noch hatt' er nicht ausgerebet, so rief Abrokomas: „Das war meine Anthia, Hippothous! Wo ist sie hingeflohen? Wohin? In welches Land? O, laß uns nach Cilicien umkehren, und sie auffuchen. Sie hält sich gewiß in der Nähe der Räuberhöhle noch auf. Bei dem Schatten deines geliebten Hyperanthes! Schlage mir diese Gefälligkeit nicht ab!

Laß uns gehen, und, wo möglich, Anthien finden!“
 Hippothous versprach ihm Alles, sagt’ aber auch, er
 müßt’ erst einige Leute anwerben, um ihre Reise desto
 sicherer zu machen.

Unterdessen, daß diese damit umgingen, nach
 Cilicien zurück zu kehren, waren bei Anthien die vor-
 behaltenen dreißig Tage verstrichen. Perilaus ließ die
 Opfer zur Hochzeit bereiten, die er vom Lande herein
 kommen lassen. Viele seiner Mitbürger feierten An-
 thiens Hochzeit mit. Nun war zu der Zeit, da Anthia
 der Räuberbande abgenommen worden, ein alter
 Mann aus Ephesus, der ein Arzt war, und Eudorus
 hieß, nach Tarsus gekommen. Dieser Eudorus hatte
 auf seiner Reise nach Aegypten Schiffbruch gelitten,
 und ging zu Tarsus in die vornehmsten Häuser herum,
 bat sich von Diesem und Jenem, von dem Einen
 Kleider, von dem Andern Geld aus, und erzählte
 Jedem sein Unglück. Als er nun auch zum Perilaus
 kam, und sagte, daß er aus Ephesus und ein Arzt
 wäre, so führt ihn Perilaus zu Anthien, welcher er
 eine Freude zu machen glaubte, wenn er ihr einen
 Landsmann zeigte. Sie empfing den Eudorus sehr
 freundlich, und fragte nach den Ihrigen. Allein er
 wußte nichts, und sagte, daß er schon lange von
 Ephesus abwesend wäre. Anthia aber freute sich des-
 wegen nicht minder, daher denn Eudorus alle Mat-
 Zutritt bei ihr hatte, und vieler Wohlthaten in seinen
 dürftigen Umständen von ihr genoß. Dabei bat er sie
 öfters, ihm doch nach Ephesus zurück zu helfen, weil
 er noch Weib und Kinder daselbst hätte.

Alles war nun zur Hochzeit bereitet. Der Braut-
 abend kam herbei, und es ward ein köstliches Mahl
 zugerichtet, und Anthia mit dem prächtigsten Braut-
 schmucke bekleidet. Sie aber hatte weder Tag noch
 Nacht aufgehört zu weinen; denn immerdar schwebt'
 ihr Abrokomas vor Augen. In einem Meer von Ge-
 danken wälzte sie sich herum, erinnerte sich bald der
 alten Liebe, bald ihrer Schwüre, ihres Vaterlandes und
 ihrer Aeltern, und bald stellte sich ihr wieder der ge-
 genwärtige Zwang und die neue Ehe vor Augen. Bei
 der ersten Gelegenheit, da sie allein seyn konnte, zer-
 raufte sie ihr Haar, und rufte: „O ich Verruchte, o
 ich Treulose! Entspricht auch diese meine Aufführung
 wohl der Treue des Abrokomas? Er, nur ein treuer
 Gemahl zu bleiben, erduldet Banden und Martern,
 und hat vielleicht den Geist schon aufgegeben; und ich
 Elende, alles dessen uneingedenk, will mich von neuen
 vermählen? Ich lasse mir das Brautlied singen, und
 schreit' in das Bett des Periklaus? Doch, o aller-
 theuerste Seele, betrübe dich nicht meinerwegen! Frei-
 willig soll dich Anthia nimmer beleidigen. Ich will
 die Deinige bleiben, mein Geliebter, und als die
 Deinige dir in die Unterwelt folgen!“ So sprach sie,
 als Eudorus, der Ephesische Arzt, zu ihr kam. Diesen
 führte sie in ein geheimes Gemach, fiel ihm dort zu
 Füßen, und bat und beschwor ihn bei Dianen, der
 Göttinn ihres Vaterlandes, dasjenige, so sie ihm jetzt
 offenbaren wollte, keinem Sterblichen wieder zu sagen,
 und Alles auszurichten, warum sie ihn ersuchen würde.
 Eudorus hob sie empor, indem sie bitterlich weinte, hieß

sie getrost seyn, und versprach ihr mit einem Eide, Alles für sie zu thun. Da erzählte sie ihm die Liebe zum Abrokomas, und die Schwüre, die sie ihm gethan, und den Bund mit ihm über ihre Keuschheit. „Wenn's möglich wäre, fügte sie hinzu, noch bei meinem Leben den Abrokomas lebendig wieder zu umarmen, oder heimlich zu entfliehen, so würd' ich mich hierüber mit dir berathschlagen. Da aber dieser bereits gestorben, da mir die Flucht unmöglich ist, und ich keinen Rath weiß, der künftigen Hochzeit auszuweichen, so will ich dennoch den Bund mit dem Abrokomas nicht verletzen, noch meinen Eid leichtsinnig brechen. Daher bitte ich dich um nichts, als ein wenig Gift, welches mich Unglückliche von meinem Jammer erlöse. Die Götter, zu denen ich sterbend beinetwegen flehen will, werden dir diesen Dienst nach ihrem Reichthum vergelten. Ich aber will dich mit Gelde zu deiner Heimreise versorgen. Du kannst, ehe es Jemand gewahr wird, dich auf ein Schiff begeben, und nach Ephesus reisen. Dort suche meine Aeltern, Megamedes und Evippen, auf, und verkünd' ihnen mein Ende. Erzähl ihnen mein Schicksal in der Fremde, und sage, daß Abrokomas umgekommen ist.“ So sprach sie, warf sich zu seinen Füßen, und fleht inständigst, daß er ihr das Gift nicht versagen möchte. Darauf zog sie zwanzig Minen Gold hervor, und schenkte sie, nebst ihrem Halschmucke, dem Eudorus; denn sie besaß Schätze genug, weil sie über Alles Gewalt hatte, was Perilaus besaß. Anfangs besann sich Eudorus; endlich aber, da ihm die Unglückliche zu Herzen ging, er auch über

dies nach seiner Vaterstadt sich zurück sehnte, so besiegte ihn der Glanz der Geschenke, und er versprach ihr nicht nur das Gift, sondern ging auch sogleich fort, es zu holen. Sie aber zerfloß unterdessen in Thränen, bejammerte ihre Jugend, beklagte ihren frühzeitigen Tod, und rief zum öftern den Abrokomas, als wäre er gegenwärtig, beim Namen. Kurze Zeit darauf kam Eudorus wieder, und brachte ihr das verlangte Gift. Anthia nahm's hin, und ließ ihn unter vielen Danksayungen von sich. Er aber ging sogleich auf ein Schiff, und segelte davon. Sie wartete nun auf bequeme Gelegenheit, ihr Gift einzunehmen.

Und schon kam die Nacht heran; das Brautbett wurde bereitet, und es traten diejenigen herbei, die Anthien dahin begleiten sollten. Unwillig und weinend ging sie, und hielt das Gift in ihrer Hand verborgen. Als sie sich dem Brautgemache naheten, stimmten die Verwandten den Brautgesang an. Anthia hingegen weinte und wehlagte: „Ach! ehemals wurde ich zu einem andern Bräutigam geführt; ehemals begleitete mich die Fackel der Liebe und der Brautgesang in ein angenehmeres Bett. O Anthia! was thust du heut? Beleidigst du den Abrokomas? Deinen Gemahl? Deinen Geliebten? Ihn, der deinethalben umgekommen ist? Ha! Noch bin ich nicht so weibisch und so feigherzig im Unglück geworden. Es ist beschlossen; ich trinke das Gift. Abrokomas ist mein Gemahl, und soll es auch im Tode noch bleiben.“ So sprach sie; und wurde in's Brautgemach geführt, wo sie allein blieb, weil Perilaus noch mit seinen Freunden schmauste.

Anthia stellte sich, als ob eine Beklemmung des Herzens ihr Durst erregte, und befahl einem Sklaven, ihr einen Trunk Wassers zu holen. Der Sklave brachte den Becher; sie nahm ihn hin, und als Niemand gegenwärtig war, warf sie das Gift hinein. „O Abrokomas, rief sie nun weinend aus, o allerliebste Seele! Sieh, ich halte mein Versprechen; ich trete die Reise zu dir an, diese traurige, aber nothwendige Reise. O, nimm mich mit williger Freude dort auf, und gewähre mir neben dir ein seliges Leben!“ So rief sie, und leerte den Becher. Das Gift that plötzlich seine Wirkung, und es überfiel sie ein schwerer Schlaf, unter welchem sie zu Boden sank. Als nun Perilaus in's Zimmer trat, und Anthien auf dem Boden gestreckt sah, erschrak er gewaltig, und erhob ein lautes Geschrei. Das ganze Haus wurde mit Lärm und Betrübniß erfüllt. Man heulte, man behte, man war außer sich vor Erstaunen. Diese bedauerten die Todte, und Jene beklagten den Perilaus. Alles vergoß Thränen über diesen Zufall. Perilaus aber zerriß sein Gewand, und stürzte sich auf den Leichnam hin. „O mein geliebtes Mädchen, rief er, warum verlässest du schon vor der Hochzeit deinen Verehrer? Ach, wie so kurze Zeit nur bist du die Braut Perilaus gewesen! In welch ein Brautbett führen wir dich nun? Wie? In das Grab? O wie glücklich war jener Abrokomas? Wie glücklich, daß er von einer solchen Geliebten Günstbezeugungen genossen!“ So schluchzt er, umschlang ihren Leichnam, schmeichelt und streichelt ihre Hand' und Füße. „Arme Braut! Unglück-

liche Gemahlinn!“ Darauf wurde sie mit Kleidern und köstlichen Kleinodien ausgeschmückt. Weil Perilaus ihren Unblick nicht mehr aushalten konnte, so ließ er sie auf ein Tragebett legen, und mit Anbruch des Morgens nach den Gräbern vor die Stadt tragen. Denn man merkte kein Zeichen der Empfindung mehr an ihr. Dort setzte man den Leichnam in ein Gewölbe bei, schlachtet eine Menge von Opfern, und verbrannte viele Kleider und andere Kostbarkeiten. Nach vollbrachtem Leichenbegängniß wurde Perilaus von den Seinigen wieder zur Stadt begleitet, Anthiens Leichnam aber im Todtengewölbe zurück gelassen. Das Gift des Eudorus, welches nichts weniger, als tödtlich, sondern nur ein Schlafmittel gewesen, ließ Anthien eine Zeit lang darnach gesund wieder erwachen. Als sie nun inne ward, daß der Arzt sie betrogen hatte, brach sie von neuen in Seufzer und Thränen aus: „O betriegeerisches Gift, rief sie, das mich die erwünschte Reise zum Abrokomas nicht antreten lassen! Also ist auch mein Verlangen nach dem Tode getäuscht? O wie unzuverlässig ist doch Alles! Aber dennoch will ich nunmehr in dieser Gruft bleiben und der Hunger soll das vollenden, was das Gift nicht wollte. Nimmer soll mich Jemand hier heraus holen, und nimmer will ich an das Licht der Sonne wieder treten!“ So sagte sie, und erwartete mit standhaftem Muth ihren Tod.

Inzwischen hatten einige Räuber erfahren, daß ein reiches Mädchen begraben, und selbiger viel weiblicher Schmuck, an Gold, Silber und Edelsteinen angelegt

worden. Diese machten daher mit einbrechender Nacht sich an das Begräbniß, erbrachen die Pforten des Gewölbes, stiegen hinein, bemächtigten sich der Kostbarkeiten, und erblickten Anthien lebendig. Diese schien ihnen ein herrlicher Fund zu seyn, wovon sie ansehnlichen Gewinn hofften. Daher richteten sie selbige empor, und wollten sie fortführen. Sie aber warf sich zu ihren Füßen nieder, und flehte: „O ihr Männer, wer ihr auch seyd, nehmet allen diesen Schmuck, nehmet Alles, was mit mir begraben ist, hin, nur verschonet meinen Körper. Ich bin zwei Göttern, Amorn und dem Tode, heilig; vergönnet, daß ich mich diesen hier ruhig widmen möge! Ach! bei euern väterlichen Göttern! zeiget mich dem Tageslichte nicht wieder, mich, die ich so viel Unglück erfahren, welches ewiger Nacht und Dunkelheit würdig wäre.“ So flehte sie; doch war ihr Flehen vergebens. Die Räuber nahmen sie mit sich auf ein Fahrzeug, und segelten mit ihr nach Alexandrien ab. Unter Weges wurde sie zwar sehr gut bedienet, und ihr zum öftern Muth eingesprochen; aber die Betrachtung dieses neuen unvermutheten Elends preßte ihr dennoch die bittersten Thränen und Klagen aus. „Schon wieder, rief sie, Räuber und Meer? Schon wieder eine Gefangene? Aber jetzt eine viel Unglücklichere, weil mein Abrokomas nicht bei mir ist! Welches Land wird mich nun aufnehmen? Und was für Menschen werd' ich zu sehen bekommen? Ach! nur nicht den Mörts, nur nicht die Manto, nur nicht den Perilaus noch ein Mal! Möcht' ich doch dahin gelangen, wo das Grab meines Ge-

lieben ist!“ So klagte sie beständig, und wollte weder Speise noch Trank genießen; aber die Räuber zwangen sie dazu.

Nach einer Fahrt von mehreren Tagen gelangten sie nach Alexandrien, wo sie Anthien aussetzten, und zu verkaufen beschloßen. Perilaus, als er erfuhr, daß das Grab erbrochen, und der Leichnam entwendet wäre, gerieth in ganz unmäßige Betrübniß. Abrokomas forschte eifrig nach, ob nicht Jemand ein fremdes Mädchen wüßte, welches Räuber aufgefangen hätten, und mit sich führten. Als er aber nirgends etwas erfuhr, so kam er abgemattet wieder in der Herberge an. Die Leute des Hippothous hatten indessen eine Mahlzeit bereitet. Die Andern aßen, nur Abrokomas nicht. Ganz niedergeschlagen, warf er sich auf ein Ruhebett, und weinte. Indessen unterhielt ein altes Weib, mit Namen Chrysson, den Hippothous und seine Gefährten bei ihrer Mahlzeit mit Neuigkeiten. „Denkt einmal, ihr Herren Gäste, sagte sie, was sich kürzlich in der Stadt zugetragen. Perilaus hier, ein großer vornehmer Mann, der dem öffentlichen Unwesen im Lande steuern muß, ging neulich aus, Räuber aufzusuchen, und brachte einige Gefangene, nebst einem schönen Mädchen ein, die er, mit ihm sich zu vermählen, beredete. Nun war bereits Alles mit der Hochzeit richtig; das Mädchen aber, als man sie in das Brautzimmer geführt, hat entweder aus Wahnsinn, oder aus Liebe zu einem Andern Gift zu sich genommen, und ist gestorben. Denn so erzählet man, wär's zugegangen mit ihrem Tode.“ Da dieses Hip-

pothous hörte, sagt er: „Das ist ganz gewiß das Mädchen, welches Abrokomas suchet.“ Abrokomas hörte zwar diese Erzählung, sein Geist war aber zu sehr niedergeschlagen, um darauf zu merken. Endlich sprang er auf das Zurufen des Hippothous empor: „Ach, nun ist Anthia wahrhaftig todt! Vermuthlich ist hier auch das Grab, welches ihren Körper bewahret.“ Darauf bat er die alte Chryfion, daß sie ihn hin an ihr Grab führete, und ihm ihren Leichnam zeigte. „Ach! seufzete die Alte, ich habe dir noch nicht das Schlimmste, was dem unglücklichen Mädchen begegnet ist, erzählt. Perilaus begrub sie mit großer Pracht, und mit vielen Kostbarkeiten. Das erfuhren einige Räuber. Die erbrachen das Begräbniß, und stahlen das Geschmeide. Ihr Körper aber ist seitdem auch nicht mehr vorhanden, und Perilaus läßt noch eifrig nachforschen.“ Als Abrokomas dieses vernahm, zerriß er sein Gewand, und brach in bittere Klagen aus. „Einen so schönen Tod ist die tugendhafte Anthia gestorben, und selbst im Grabe verfolgt sie noch das Unglück? Ist's möglich, daß so viel Liebe bei einem Räuber wohne, daß er deiner auch todt noch begehre, und deinen entseelten Körper entführe? Und ich Unglücklicher muß dich, meinen einzigen Trost, einbüßen? Nunmehr ist es fest beschlossen, daß ich sterbe, und nur so lange will ich noch dulden, bis ich deinen Leichnam werde gefunden haben. Diesen will ich dann umarmen, und in dieser Umarmung meinen Geist aufgeben.“ So sprach er schluchzend, und die Gefährten des Hippothous trösteten ihn. Diese überließen sich

nun die ganze Nacht der Ruhe, aber nicht Abrokomas, der von mancherlei Gedanken beunruhiget ward. Er dachte an Anthien, an den Tod, und an den Verlust ihres Leichnams. Endlich entging ihm die Geduld; er machte sich heimlich auf, als die Andern im Schlaf ihrer Trunkenheit lagen, ging hinaus, als ob er draussen etwas zu verrichten hätte, und nahm seinen Weg immer nach dem Meere zu. Dort traf er ein Schiff an, das nach Alexandrien segeln wollte. Auf dieses begab er sich und fuhr davon, denn er glaubte, die Räuber in Aegypten zu ertappen. Aber die Hoffnung betrog ihn um die Reise.

Als es nun tagte, wurde Hippothous sehr mißvergnügt darüber, daß Abrokomas weggegangen war. Indessen erholt er sich mit den Seinigen noch einige Tage, und beschloß sodann, nach Syrien und Phönicien auf Beute auszugehen. Anthien hatten inzwischen die Räuber zu Alexandrien an Kaufleute für eine ansehnliche Summe verkauft. Diese reichten ihr sehr gute Nahrung, und pflegten ihren Körper, damit sie selbige desto theurer wieder anbringen könnten. Nun trug sich's zu, daß ein König aus Indien, mit Namen Psammis, nach Alexandrien, theils, die Stadt zu besetzen, theils des Handels wegen gekommen war. Dieser Psammis, welcher Anthien bei den Kaufleuten erblickte, und sogleich von ihr eingenommen wurde, erkaufte sie mit schwerem Gelde von ihnen, und machte sie zu seiner Aufwärterinn. Kaum hatte sie der rohe Barbar, als er ihr schon Gewalt anthun, und sie zur Unzucht zwingen wollte. Diesen Antrag wies sie An-

fangs ab; endlich aber machte sie dem Psammis weiß, ihr Vater hätte sie bei ihrer Geburt, bis an ihre Hochzeit, der Isis geweiht. Bis dahin wär' es noch ein Jahr. „Wenn du nun, fügte sie hinzu, ein dieser Göttinn geheiligtes Mädchen schändest, so wirst du sie zu großem Zorne reizen, und sie wird schwere Rache deshalb an dir nehmen.“ Psammis ließ sich bereben; denn solche Barbaren sind von Natur abergläubisch und feigherzig. Er that ein Gebet zu der Göttinn, und enthielt sich, Anthien zu berühren.

Unterdessen nun Psammis sie als eine der Isis geheiligte Person aufbewahrte, so verfehlte das Schiff, worauf sich Abrokomas befand, des Weges nach Alexandrien, und gerieth an die Ausflüsse des Nil, in die Gegend, die man Paratánios nennet, hinwärts nach der Seeküste von Phönicien. Als sie dort ausstiegen, überfielen sie eine Menge Hirten aus der Gegend, und bemächtigten sich ihrer Sachen. Die Menschen aber banden sie, und führten sie durch lange Wüsteneien nach Pelusium, einer Aegyptischen Stadt, und verkauften daselbst den Einen an Diesen, den Andern an Jenen. Den Abrokomas kauft' ein alter Kriegsmann, der Araxus hieß, und bereits ausgedient hatte. Dieser hatt' ein Weib, unzüchtig in ihren Mienen, und noch ärger in ihren Reden, als alle Grenzen der Enthaltbarkeit überschritt. Ryno hieß das Weib, und verliebte sich in den Abrokomas, als er kaum in's Haus getreten war. Ihre Liebe wurde bald ungeduldig, und schmachtete darnach, ihre Lust mit dem Abrokomas zu büßen. Araxus war dem Jünglinge gleichfalls

gewogen, und nahm ihn an Kindes Statt an. Ryno aber redet' ihm von Unzucht vor, und bat ihn, daß er ihr zu Willen seyn möchte; dagegen versprach sie, ihn zum Manne zu nehmen, und ihren Ararus umzubringen. Ob nun gleich ein solches Vornehmen dem Abrokomas ganz abscheulich vorkam, und er gleich an Anthien und an alle seine Schwüre zurück dachte, so überlegt' er doch auch, wie oft ihn schon seine Keuschheit unglücklich gemacht hatte. Daher that er, als gäb' er dem Anliegen der Ryno nach. Diese aber, die schon Alles für richtig hielt, brachte schon in der folgenden Nacht den Ararus um, und erzählte sogleich dem Abrokomas ihre Mordthat. Diese üppige Raserei war ihm unerträglich. Er ging aus dem Hause weg; denn er konnte so eine abscheuliche Mörderinn, sagt' er, unmöglich umarmen. Ryno aber, als sie wieder zu sich selbst kam, und der Tag anbrach, trat unter das Volk der Pelusier, und wehklagt' um ihren Mann. Der neulich eingekaufte Knecht häßt' ihn umgebracht, sagte sie, und vergoß die bittersten Thränen. Mit diesem Betrügen hinterging sie das Volk. Abrokomas wurde sogleich in Verhaft genommen, und gefesselt zum Aegyptischen Statthalter nach Alexandrien gesendet wo er die verdiente Strafe für den angeschuldigten Mord des Ararus empfangen sollte.